



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Aus dem religiösen Volksleben im Fürstbistum Paderborn
während des 17. und 18. Jahrhunderts**

Völker, Christoph

Paderborn, 1937

c) Reitprozessionen

urn:nbn:de:hbz:466:1-9649

c) Reitprozessionen

In den meisten Orten des Bistums wurden im 17. und 18. Jahrhundert Reitprozessionen, d. h. Prozessionen zu Pferde, gehalten.²¹ Das geschah in der Regel am Nachmittag des zweiten (seltener des ersten) Ostertages von Männern und hauptsächlich Burschen der Gemeinde. Kreuz, Fahnen und Schellen wurden aus der Kirche mitgenommen, die in der Gemarkung stehenden Kreuze und Heiligenhäuschen besucht, dort gebetet und gesungen. In Großeneder gab bei den Stationen sogar ein Bauer mit dem Kreuz den Segen.²² Geistliche und Küster nahmen im Gegensatz zu der Gestaltung des Brauches in Süddeutschland an den Prozessionen auf Ostern nirgendwo teil. Wohl war es vereinzelt Brauch, daß der Pfarrer am Schluß der Prozession auf dem Kirchhof die Pferde segnete. In mehreren Gemeinden wurden vorher oder nachher die Kirchen dreimal umritten. In Fürstenberg ritten die Teilnehmer zum Schluß durch ein Strohfeuer, wahrscheinlich zu dem Zweck, die Tiere seuchenfest zu machen. Hier erscheint die Sitte mit dem gleichfalls aus germanischer Zeit stammenden Brauche des

ligen Bäume, deren sakraler Charakter auf eine christliche Legende zurückgeht. Genannt seien die Hilligenböke (Heiligenbuche), die zur Zeit Werner Rolevincks (1478) noch in der Nähe von Herford stand und der Sage nach sich wunderbar geöffnet hatte, um den hl. Lebuin (gest. 775/77) wie in ein Versteck aufzunehmen, als die heidn. Sachsen ihn töten wollten (*De laude veteris Saxoniae*, hrsgb. von L. Troß, Köln 1865 S. 70; F. Hestermann, *Der heilige Lebuin*, Münster 1935 S. 91f.; H. Rothert in „Minden-Ravensberg“, Bielefeld-Leipzig 1929 S. 332), ferner der Baumstamm, der im gotischen Hochaltar der Stiftsberger Kirche bei Herford eingemauert ist, und der als kleiner Stab bei der berühmten „Vision“ am 19. Juni 1011 in die Erde gepflanzt sein soll (*Vita Meinwerci* ed. F. Tenckhoff, Hannover 1921 S. 83; H. Rothert, *Die Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte* Bd. 1, Münster 1927 S. 101 ff.), und die Linde bei der Herrgottskapelle in Schwanebeck im Regbz. Magdeburg, die aus dem anlässlich eines Hostienwunders in den Boden gesteckten Peitschenstiel erwachsen sein soll (L. Bruck, *Die Herrgottskapelle in Schwanebeck*, Halberstadt 1905 S. 4).

²¹ Hierzu Völker, *Das Osterreiten, ein vergessener Volksbrauch im Paderborner Lande*, Heimatbuch des Kreises Höxter Bd. 2 (1927), S. 10—17. Das urkundliche Material über die Reitprozessionen liegt zumeist in den Akt. Kirchl. Leben Bd. VII und Handschr. XVI, Verordnungen und Berichte wegen der Prozessionen 1783/85. Weit über 40 Pfarrorte mit Reitprozessionen sind aus diesen Akten für 1783 nachweisbar. R. Hindringer, *Weiheroß und Roßweihe, Religionsgeschichtl. und volkscundl. Darstellung der Umritte, Pferdeseignung und Leonhardsfahrten*, München 1932, ist das Vorkommen des Brauches im Paderborner Lande entgangen. G. Neckel, *Über das kultische Reiten in Germanien*, Germanien Jhrg. 1933, S. 7—9.

²² XVI, 167.

sog. Notfeuers,²³ das im Paderborner Lande bei Viehseuchen noch im 18. Jahrhundert angezündet wurde,²⁴ verbunden. Man glaubte, daß das Überreiten der Felder ihre Fruchtbarkeit erhöhe. In Frohnhausen wurden während des Umrittes von den jungen Mädchen die Glocken geläutet.²⁵ An mehreren Orten ritt man nicht nur auf Ostern, sondern auch bei anderen Gelegenheiten: in Igg en h a u s e n auf Ostern und Kreuz Erfindung; in Paderborn ritten die Mitglieder der Johannesbruderschaft mit dem Johannesbild auf Johanni durch die Feldmark;²⁶ in Altenheerse holte der Pfarrer mit Reitern auf Dreifaltigkeit morgens um 4 Uhr die Reliquien der hl. Saturnina aus Neuenheerse ab und brachte sie ebenso mittags 1 Uhr zurück;²⁷ in Oeynhaus en und Sandebeck wurden sakramentale Prozessionen auf Peter und Paul und am Gedächtnis des hl. Paulus (30. Juni) von Reitern begleitet, in P ö m b s e n eine Pfarrprozession mit der Kreuzpartikel auf Himmelfahrt zur Kluskapelle; nach A m e r u n g e n kamen auf Annentag viele mit den Pferden und ritten dreimal um die Kapelle;²⁸ wie heute noch auf Mariä Heimsuchung um die gleichfalls einsam im Felde gelegene eichsfeldische Wallfahrtskapelle Etzelsbach die Pferde dreimal herumgeführt werden;²⁹ in Verne wurde am Vorabende und Morgen der großen Liebfrauentracht während der Andacht bzw. bei der Austeilung der heiligen Kommunion dreimal um die Kirche geritten.³⁰ Man wollte in Verne dadurch um so sicherer den Segen Gottes für das Vieh gewinnen.³¹ Ob die Geistlichen sich von den Osterumritten erst zurückgezogen haben, als seitens der fürstbischöflichen Behörde dagegen vorgegangen wurde, was schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts geschah, bleibt ungeklärt.

Rudolf Hindringer hat in seiner ausgezeichneten Studie „Weiheroß und Roßweihe“ einwandfrei dargetan, daß die religiösen Umritte in christlicher Zeit auf das kultische Reiten unserer germanischen Vorfahren zurückgehen. Die Kirche hat diesen Gebrauch übernommen und seines heidnischen Charakters entkleidet. Fortan galt

²³ Indiculus a. a. O. 20 f. Art. 15: De igne fricato de ligno, id est Nodfyr.

²⁴ Über die Anzündung eines Notfeuers i. J. 1765 in Oeynhaus en gelegentlich einer Schweineepidemie berichtet Völker, Heimatbuch des Kreises Höxter Bd. 2, S. 154 f.

²⁵ XVI, 166. In Cörbecke, wo am zweiten Ostertage Reitprozession gehalten und zu dem Zwecke die Pferde besonders geschmückt wurden, pflegten die Burschen und Mädchen abwechselnd nicht nur während dieser Prozession, sondern die ganzen drei Ostertage zu läuten. Cörbecke 327.

²⁶ Honselmann a. a. O. 36. ²⁷ Gemmeke a. a. O. 337.

²⁸ XVI, 177. ²⁹ Völker a. a. O. 12. ³⁰ Stukenberg a. a. O. 101.

³¹ XVI, 13.

der Umritt nicht mehr als Kult am heiligen Roß, am Weiheroß, sondern als Roßweihe, d. h. als Mittel, Gottes Segen auf diese wertvollsten Tiere der bäuerlichen Wirtschaft herabzuflehen.³² Auch dasjenige, woran man im 18. Jahrhundert im Paderborner Lande so großen Anstoß nahm und weswegen man den ganzen Brauch als „Afterandacht“ bezeichnete,³³ die reichliche Fütterung der Pferde monatelang vor dem Umritt, ihre Reizung etwa durch Einflößung von Branntwein vor Beginn des Reitens, „umb stolz zu sein und das Vieh wild und schreyend zu machen“, das Jagen von einer Station zur anderen, ja die Veranstaltung regelrechter Wettrennen während der Prozession, Lärm und äußerste Kraftentfaltung dabei,³⁴ gehen nach Hindringer letztlich auf heidnisch-germanische Vorstellungen und Bräuche zurück.³⁵

Kein sicherer Anhalt ließ sich bis jetzt dafür finden, daß, wie Hindringer für Süddeutschland öfters festgestellt hat, auch im Paderborner Lande die Tatsache des Umreitens einer Kirche oder Kapelle für das Vorhandensein eines ehemaligen heidnischen Kultortes an dieser Stelle und dessen Umwandlung in ein christliches Gotteshaus spreche.³⁶

Die Reitprozessionen wurden 1784 und 85 vom Bischof Friedrich Wilhelm von Westphalen für das ganze Gebiet des Fürstbistums verboten und, als die jungen Burschen trotzdem davon nicht lassen wollten und durch gewaltsamen Einbruch in die Kirchen sich Kreuz und Fahnen für den Umzug zu verschaffen suchten, Strafen über die Hartnäckigen verhängt. Aber noch 1799 hatten in Eissen 30, in Lütgeneder 55 und in Dössel 16 Bauernjungen und Knechte die Prozession zu Pferde gehalten und wurden mit je 5 Tlr. Strafe belegt, die am 16. April 1800 auf 2 Tlr. ermäßigt wurde, falls in diesem Jahre das Reiten unterblieben sei. Dreizehn Jahre später, 1811, werden aus Schwaney Unruhen wegen der reitenden Prozession gemeldet.³⁷

³² A. a. O. 85 f.

³³ So der Pfarrer Siebers in Grobeneder in XVI, 167.

³⁴ Ebd. u. 152 der Pfarrer Verné von Ossendorf.

³⁵ Hindringer 32.

³⁶ Man könnte am ehesten bei Amerungen an eine solche Schlußfolgerung denken, da dort im 14. Jahrhundert auch ein Freistuhl „zwischen den Wassern und der Linden“ nachweisbar ist (Voß, Heimatbuch Büren I, 48). Doch ist Amerungen ebenso wie das eichsfeldische Etzelsbach ein wüst gewordenes ehemaliges Kirchdorf. Gleiche Wahrscheinlichkeit mit der Möglichkeit, daß wir es hier mit einer ehemaligen heidnischen Kultstätte zu tun haben, hat vorläufig noch die andere, daß das Reiten von Anfang an eine solches der Eingesessenen um die Ortskirche war. Völker a. a. O. 13 f. Vgl. auch Pagendarm in der „Warte“ 3. Jhrg. (1936), S. 46 f.

³⁷ Völker a. a. O. 16 f.; Kirchl. Leben VII, 320 f. Fast zur gleichen Zeit wie in Paderborn verbot die kurfürstliche Mainzische Regierung in Heiligen-

Heute hält keine einzige Pfarrei des ehemaligen Hochstifts Paderborn Reitprozessionen. Dagegen findet in Giershagen im angrenzenden Sauerlande alljährlich noch eine solche statt.

Wer die ebenso urwüchsigen und echt volkstümlichen wie würdig und erbaulich veranstalteten Prozessionen zu Pferde in Bayern, sei es aus eigener Anschauung, sei es aus dem Buche Hindringers kennt, wird nur aufrichtig bedauern können, daß dieses ehrwürdige Brauchtum in unserer Gegend der rationalistischen Aufklärungszeit, der als Ideal eine rein geistige Religion vorschwebte, zum Opfer gefallen ist.

Von der Verehrung des hl. Stephanus als Pferdepatrons hat sich nur eine einzige kleine Spur antreffen lassen. In Verne legten noch um 1824 am Fest des hl. Stephanus die Bauern und alle, die Pferde hielten, unter dem Hochamt dasselbe Opfer auf den Altar wie sonst an den Vierhochzeitenfesten.^{37a}

d) Das Mitführen von Heiligenbildern bei den Prozessionen

Auch diese so hervorragend christlich erscheinende Sitte hat in der germanischen Religion ein Vorbild. Der Indiculus erwähnt das Götterbild, das man über die Felder trug.³⁸ Aus der christlichen Zeit liegt für Westfalen ein Zeugnis über das Herumtragen der Reliquien des Schutzheiligen in einer großen Feldprozession aus dem Jahre 940 vor. In diesem Jahre soll alsbald nach der Translation der Reliquien des hl. Johannes die Äbtissin Markswit, die Gründerin des Klosters Schildesche, folgende Anordnung getroffen haben: Die dem Kloster unterstehenden Gläubigen sollen alljährlich am Abend des Pfingstsonntags mit Almosen zur Erquickung der Armen zum Kloster kommen, die Nacht hindurch bei den Reliquien unter Gesang Wache halten, am Pfingstmontag in der Frühe den Patron — gemeint sind seine Reliquien, in denen der Heilige gegenwärtig gedacht ist — in weitem Umzuge und unter Besprengung der Häuser mit Weihwasser durch die Pfarreien

stadt das Flurreiten „bei Vermeidung Zuchthaus und Züchtigungsstrafe“. Dekret vom 5. 2. 1787. Akt. des Kommissariatsarchivs in Heiligenstadt betr. die Gerechtsame des Klosters Gerode Vol. I Fach 283 Nr. 1.

^{37a} Reg. Generalv. Akt. Abstellung des Opfergeldes. Über den Stephanuskult in Süddeutschl. W. Zils, Stephanikirchen und Ritte, Klerusblatt Jhrg. 15 (1934), 711—714.

³⁸ Saupé a. a. O., S. 32, Art. 28. W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte Bd. 1, Berlin 1904, S. 409 führt das Umtragen des Götterbildes auf den Glauben an den Bildzauber zurück. Man setzte das Bild der dargestellten Person gleich und erwartete vom Umtragen die gleiche Wirkung, wie wenn der dargestellte Gott selbst zugegen wäre. Vgl. auch Bächtold-Stäubli I Sp. 1289 ff.